

Das Müll. Teil 6, Ein Kind unserer Zeit

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS MÜLL

6. Ein Kind unsrer Zeit

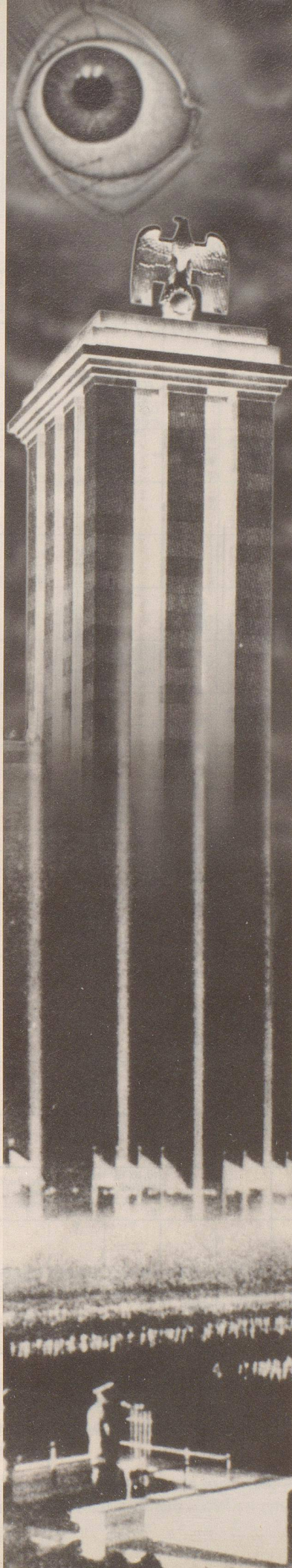
Der Müllwagen der Koschmieders verschwand mit Lignas Baby im Verkehr. Ligna fiel weinend auf die Knie. Zwar durften die Müllsammelner nur Leichen mitnehmen, aber es geschah immer wieder, dass sie Betrunkene und Alte, Verletzte und kleine Kinder einluden. Wer beim Verladen nicht tot war, würde es spätestens beim Leeren des Wagens in der Müllverbrennungsanlage sein. Ligna schluchzte und krümmte sich auf dem Boden. Da spürte sie, wie jemand sie mit dem Fuss anstieß. Als sie aufschaute, sah sie einen blonden Mann in einem schwarzen Lederoverall. Der Mann filmte sie mit einer Videokamera. Ligna trat mit aller Kraft gegen die Beine des Mannes. Er stürzte, und Ligna sprang auf und stiess die Videokamera mit einem kräftigen Tritt unter die Räder eines vorbeifahrenden Busses. Dann rannte sie davon, ohne sich noch einmal umzusehen. Die Wachen, die um das Polizeigebäude patrouillierten, hatten lachend zugesehen, bis der blonde Mann schrie: «Sie ist eine Terroristin!»

Das Altgutkrematorium Bullerdeich war von dichtem Nebel eingehüllt, als Anthrax Koschmieder mit seinem Müllwagen auf die strengbewachte Anlage fuhr. Er musste aussteigen, um das gesammelte Müll in die grosse Grube zu kippen. Gagat trabte zu seinem Vater und blieb dicht hinter ihm mit hängendem Kopf stehen. Sein Vater beachtete ihn nicht. Erst als Gagat wie ein Hund zu winseln begann, drehte er sich um und schlug seinem Sohn mit dem Schlüsselbund ins Gesicht. Gagat rannte davon und versteckte sich hinter dem Müllwagen, aus dem das komprimierte Müll quoll und in die Grube fiel. Als er mit der Hand über sein schmerzendes Gesicht fuhr, merkte er, dass er blutete. Dann sah er, wie der Kinderwagen, den Bohm heute ein-

geladen hatte, in die Grube stürzte. Trotz des Lärms der Maschinen und Krane hörte er den Schrei des Babys. Der Wagen rutschte über eine schräge Betonfläche, dann kippte er und fiel in die Tiefe. Gagat wollte das Kind noch einmal sehen und beugte sich vor. Da glitt er aus. Er versuchte noch, sich zu halten, aber die Betonrutsche war glitschig vom öligen und fauligen Müll. Verzweifelt zappelte er mit Armen und Beinen. Dann endete die Fläche, und Gagat stürzte in die Dunkelheit.

Gagat konnte nichts sehen. Er fühlte, dass er auf weichen Grund gefallen war, und ein betäubender Gestank stieg in seine Nase. Er versuchte, aufzustehen, aber der Boden unter ihm gab nach. Die Luft war erfüllt von Maschinenlärm. Gagat sah einen Ring aus Licht, der sich durch den warmen Dampf der Mulde auf ihn zu bewegte. Das Licht wurde immer heller, und plötzlich schwebte ein riesiger, stählerner Greifarm dicht vor Gagat. Er konnte gerade noch zur Seite springen, da spreizten sich die Klauen der dreifingrigen Zange und gruben sich tief in das Müll. Im Scheinwerferlicht sah Gagat, dass der Kinderwagen im Haufen steckte, den der Greifer langsam nach oben hob. Im letzten Moment sprang er in die Höhe und hielt sich an der Zange fest, die sich jetzt schnell nach oben bewegte.

Der Greifarm hob das Müll mit Gagat weit hinauf. Es wurde von einem Kranz von Scheinwerfern beleuchtet, die über dem Zangen Gelenk angebracht waren. Gagat sah die Mulde unter sich verschwinden, dann sah er nur noch wirbelnde Dampfschwaden um sich. Die Kraft in seinen Armen liess schnell nach, und als er schon glaubte, er würde sich nicht länger halten können, öffneten sich die Klauen des Greifarms, und Gagat fiel mit dem Müll in eine schräggestellte Trommel, die sich langsam drehte. Es war heiss, und



Eine Serie von
Peter Stamm

in einiger Entfernung sah Gagat eine leuchtende Öffnung. Das Müll in der Trockentrommel bewegte sich langsam gegen die Öffnung, aus der beissender Rauch drang. Gagat sprang auf und lief in die andere Richtung. Da hörte er noch einmal den Schrei des Babys. Ohne zu wissen, was er tat, kehrte er um und begann im Müll, das sich langsam auf den Feuer Schlund zuschob, nach dem Kind zu suchen. Der Lärm des Ofens überdeckte das Rattern der Maschinen. Man hörte nur noch das Fauchen der Flammen, das Knallen von zerberstendem Müll und das Zischen der Sauerstoffventile, die das Inferno in Gang hielten.

Ligna war ihren Verfolgern entkommen. Aber nachdem die Polizeiverwaltung erfahren hatte, dass eine Terroristin bei ihrem Hauptquartier gewesen war, hatte sie die alten Gebiete abgeriegelt und beleuchtete die ganze Nacht über mit riesigen Scheinwerfern die Barrikaden, mit denen die alten Quartiere abgeriegelt waren. Nie wagte sich ein Polizist in die engen Gassen jenseits der Absperrungen. Zu viele waren verschwunden, als sie versuchten, die Nester der Terroristen auszuheben. Nun begnügte man sich damit, die Strom- und die Wasserversorgung des Quartiers zu unterbrechen. Aber irgendwie schaffte es die Kolonie, die sich dort gebildet hatte, trotzdem zu überleben. Man wusste nicht, wie viele Menschen es waren, aber manchmal sah man Rauch aufsteigen, und in der Nacht konnte man hinter manchem der zerbrochenen Fenster Lichter sehen.

Ligna versteckte sich in einem Abluftschacht der Untergrundbahn. Sie deckte sich mit einer fast neuen Decke zu, die sie aus einem Müllhaufen gestohlen hatte. Die ganze Nacht über weinte sie und schlief erst ein, als die aufgehende Sonne durch die Gitter schien, die den Schacht bedeckten.

Fortsetzung folgt